

La Mattanza:

Die Mafia und zwei Massaker

Wenn man für DiveInside herumreist, stößt man – sofern man die Augen offen hält – manchmal auf Geschichten, die abseits des Tauchsports spielen. Geschichten, die es aber dennoch wert sind, recherchiert und erzählt zu werden. So wie die folgende:

Inmitten tausender, italienischer Einwanderer steht Anfang des letzten Jahrhunderts ein schwächlicher und der englischen Sprache unkundiger Knabe vor der Einwanderungsbehörde auf Ellis Island, New York. „Vito Andolini, Corleone“ liest ein Beamter von dem Pappschild ab, dass der verschüchterte Junge um den Hals trägt. Seine Kollegen machten daraus „Vito Corleone“, den Namen, den der Neunjährige von nun an in seinem Pass tragen wird.

Der von Mario Puzo geschriebene und 1969 erschienene Roman „Der Pate“ war, ebenso wie das gleichnamige 1972 gedrehte Kinoepos, seiner Zeit weit voraus. Die Vision über einen die Mafia beherrschenden Don, der aus dem mitten in Sizilien gelegenen Bergstädtchen Corleone stammt, wurde in den Jahren 1981 bis 1983 blutige Wirklichkeit. Es war die Zeit des zweiten Mafiakrieges, „la Mattanza“ genannt, bei dem sich die Corleoneser mit nie zuvor gekannter Grausamkeit gegen die herrschenden Mafiafamilien aus Palermo durchsetzten. In den ersten Monaten der „Mattanza“ töteten die Corleoneser unter der Führung von Toto Riina über 200 Männer der gegnerischen Partei – und das ist lediglich die Zahl der Leichen, die später tatsächlich gefunden wurden. An einem einzigen Tag, dem 30. November 1982, wurden alleine in Palermo zwölf Mafiosi hingerichtet.

„La Mattanza“, der Begriff wurde mit Bedacht gewählt. Es ist die Bezeichnung für eine besonders blutige Form des Tunfischfangs vor Siziliens Westküste, dort, wo sich die Gewässer Europas und Afrikas treffen. Mehrere hundert Fische befinden sich in einem kilometerlangen Netz, dessen Aufbau auf der Erfahrung von Generationen basiert. Drei Boote, gefüllt mit muskulösen Gestalten, ziehen das volle Netz dann immer enger, bis es sich zu einer „camera della morte“, einer

Todeskammer dicht unter der Meeresoberfläche zusammenschließt. Kurz darauf beginnt das Meer zu kochen, Flossen peitschen die Wellen, Tunfische zischen wie Torpedos durch das Wasser; ein jeder von ihnen bis zu 270kg schwer. Ein lauter Schrei ertönt, „Una“, und die Männer schlagen gewaltige Haken in die Leiber der Fische. Manchmal kann ein Tunfisch sich mit enormer Kraft blutend wieder losreißen, eine Chance hat er jedoch nicht. Die Jäger stoßen immer wieder zu, das Meer färbt sich rot, die Gesichter der Männer werden von rosafarbener Gischt bedeckt. Auch für sie birgt der Tötungsakt Gefahren: die kräftigen Schwanzflossen der Fische hinterlassen tiefe Wunden, manchmal fällt ein Fischer ins Meer und ertrinkt inmitten der panisch um sich schlagenden Körper.



LA MATTANZA: ÜBER GENERATIONEN UNVERÄNDERT



CORLEONE, HEIMAT DER LEGENDEN

Es ist ein barbarisches, ein archaisches Schauspiel, welches sich den seltenen Besuchern bietet. Aber anders als beim spanischen Stierkampf, bei dem das Töten zu einem Touristenschauspiel mittelprächtiger Toreros verkommen ist, ist die „Mattanza“ sich selbst genug. Fremde werden hierbei gerade noch geduldet, mehr nicht. Die Männer töten, weil sie und ihre Familien überleben und sich ernähren wollen – das ist der einzige Grund.

Wer die „Mattanza“ sieht und genau beobachtet, der begreift ein wenig das sizilianische Wesen an sich, welches die Mafia erst möglich gemacht hat. Hier töten sie gezielt, mit einfachsten Waffen, weil es anders nicht geht. So blutig das Schauspiel auch sein mag, es ist, genau betrachtet, um Welten ehrenhafter als die sinnlose Vernichtung maritimen Lebens durch die Langleinen und Schleppnetze der industriellen Fischfangflotten. Hätte Hemingway jemals eine „Mattanza“ gesehen, hätte er niemals etwas über den Stierkampf geschrieben.

Die Mafia unter Toto Riina hat den Begriff der „Mattanza“ entehrt, vor Frauen und Kindern nicht halt gemacht und in letzter Konsequenz dem italienischen Staat gar den Krieg erklärt. Ein Krieg, der in der Tötung der beiden Untersuchungsrichter und obersten Mafiajägern Giovanni Falcone und Paolo Borsellino seinen Höhepunkt fand. 400 Kilo Sprengstoff, platziert unter der Autobahn zwischen der Innenstadt und dem Flughafen von Palermo, beendeten ihr Leben und das dreier Leibwächter. Die Bombe von Capaci ließ ganz Italien still stehen, die meisten Italiener wissen heute noch, wo sie waren, als sie von dem Attentat erfuhren. Die bestehende Ideologie der Mafia hatte damit endgültig ihren Bankrott erklärt – sie war in der Vergangenheit immer dann am stärksten, wenn sie im Verborgenen agierte. In der Folge beschlagnahmte der Staat Güter im Werte von 156 Millionen Euro von Toto Riina, in erster Linie Grundbesitz. Die Macht blieb jedoch weiterhin in den Händen der Corleoneser. Auf Toto Riina folgte Bernardo „der Traktor“ Provenzano, von dem die Polizei bis zu seiner Verhaftung am 11. April 2006 lediglich ein Foto aus dem Jahre 1959 besaß, das ihn als Sechszwanzigjährigen zeigte.

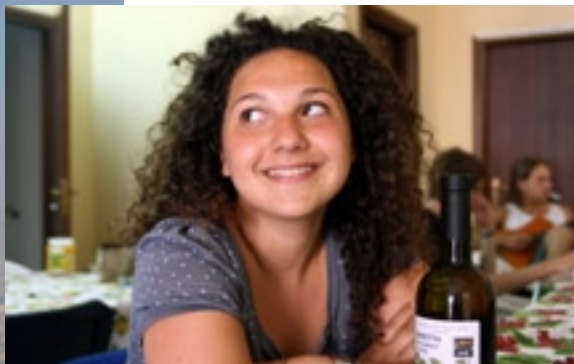


Das Fleisch der bei der „Mattanza“ gefangenen Tunfische gehört mit zum Besten, was das Meer hergibt. Durch den kurzen Todeskampf, ganz anders dem der Langleinenfischerei, platzen im Inneren des Fisches kaum Blutgefäße, setzt das Tier keine Giftstoffe frei. Kaum einer dieser Tunfische wird in Italien verzehrt, sondern wandert tiefgefroren für exorbitante Preise in den fernen Osten. Preise, die den Fischern und ihren Familien das Jahr über die Existenz sichern. Auch die ehemaligen Besitztümer von Toto Riina, die Felder und seine Villen dienen heute meist anderen Zwecken. Manche von ihnen wurden „agritourismo“ angeschlossen, der italienischen Variante von „Ferien auf dem Bauernhof“. Ehemalige Langzeitarbeitslose betreiben hier jetzt Herbergen und Restaurants.

Mitten in Corleone, in einer engen und unscheinbaren Wohnstrasse, steht ein noch unscheinbarer wirkendes Haus. Lediglich die massive Eingangstür und die Gegensprechanlage mit Kamera wirken leicht deplatziert. Wo einst die „Soldati“ des Mafiabosses wohnten, hat sich heute die Organisation „Lavoro e non solo“ (frei übersetzt: „Nicht nur Ar-

beit“) mit ihrem Slogan „Resistere contro le mafie“ („Widerstand gegen die Mafiosi“) angesiedelt. 30 bis 40 Jugendliche leben hier, die meisten von ihnen zwischen 13 und 20 Jahre alt. Alle zwei bis vier Wochen kommen neue Bewohner hinzu, verlassen die vorherigen wieder das Haus: die Schule ruft. Zu 75 Prozent sind es Mädchen, die sich hier engagieren. Sie bewirtschaften die Felder außerhalb Corleones, ernten Tomaten und fabrizieren Pasta, Wein und Pesto. Anschließend werden die Produkte in Co-op Supermärkten verkauft, „libera terra“ steht auf ihrem Siegel, „freies Land“ also. Wie groß ist aber die Freiheit vor der Mafia? „Uns tun sie nichts“, erzählt die achtzehnjährige Laura Gaccione, „dafür haben sie zuviel Angst vor der öffentlichen Empörung. Aber manchmal stecken sie die Felder nachts in Brand, demolieren das Auto des Vorsitzenden.“

Eine weitere von ihnen ist die siebzehnjährige Lia Pantzer, deren Großmutter aus Deutschland stammt: braune Augen unter einem braunen Lockenkopf, ein ebenso melodisches wie warmherziges Lachen. Freundlichkeit, Lebenslust und Herzlichkeit, auch das ist Sizilien. „Am wichtigsten ist, dass wir einfach



WILDE, SCHÖNE INSEL, LIA PANTZER: „MUT MACHEN!“, WIDERSTAND DER JUGEND



da sind und Flagge zeigen“, erklärt sie, „dass wir den Menschen zeigen, dass ein Leben auch ohne Mafia und „pizzo“ (deutsch: „Schnabel“, aber auch sizilianischer Begriff für Schutzgeld, „den Schnabel benetzen“) möglich ist.“ Zum Abschied stehen sie versammelt auf dem Balkon, unter ihnen weht das Plakat mit der Aufschrift der Organisation. Einer der Jungen hat statt einer Waffe eine Gitarre in der Hand – es ist ihr Weg des Kampfes.

Von all dem bekommt der Tourist nichts mit. Keine Männer in dunklen Anzügen, kein alter Don mit Krückstock, dem der Ring der linken Hand geküsst wird. Lediglich die Sonnenbrillen sind Allgemeingut. An der Küste entlang wartet das andere Sizilien, voller Kultur, exzellenter Restaurants und mit einem Meer, welches wie die Karibik in den unterschiedlichsten Farben schimmert. Unter der Oberfläche warten Höhlen und Grotten auf Taucher, tummeln sich erstaunliche viele Fischschwärme rund um die Wracks. Sizilien vereint auf wundersame Weise das Beste und das Schlechteste, was Italien zu bieten hat: Eine Insel, wie sie authentischer nicht sein könnte.

Die Mafia wird, ebenso wie die „Mattanza“, wohl für immer ein Stück Siziliens bleiben. Aber sie ist bei weitem nicht alles: Sizilien, das ist auch die Insel der Orangen und Zitronen, der Oliven und des wilden Fenchels, dessen Duft über die Ebenen zieht. Herzliche Menschen, braungebrannt wie die Erde, auf der sie leben, mit traditionellen Werten und einer

natürlichen Gastfreundschaft. Mit Jugendlichen, die sich engagieren und nicht wegschauen, und mit Fischern, die ihr Tagwerk wie vor Hunderten von Jahren verrichten. Über dieses Sizilien und seine fabelhaften Tauchgebiete werden wir berichten – in der Septemberausgabe von Diveinside. LG

